



Schulschwimmanlage Kesselhaus Letten

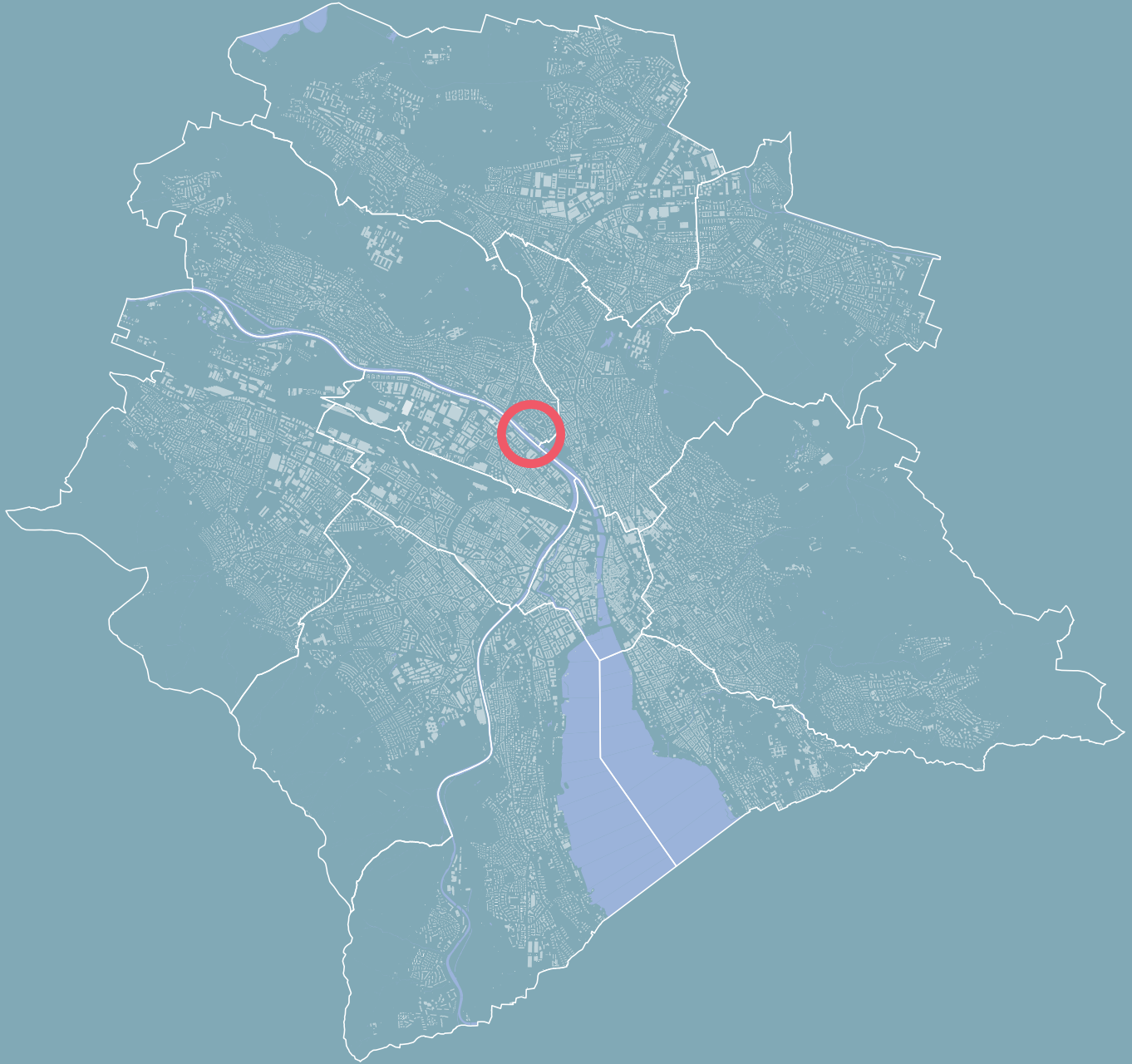
**Einbau / Instandsetzung
Zürich-Wipkingen**

04/2025

**Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Generalplanende
Bericht des Preisgerichts**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Teilnehmende	12
5	Vorprüfung	13
6	Beurteilung	14
7	Rangierung	15
8	Schlussfolgerungen	16
9	Empfehlungen	18
10	Genehmigung	19
	Rangierte Projekte	21
	Weitere Projekte	53



Die Limmatufer in Zürich-Wipkingen haben sich über Jahrzehnte zu einem äusserst belebten Bade- und Kulturgebiet entwickelt. Zwischen den zwei Badeanstalten Unterer und Oberer Letten liegt das Areal Kraftwerk Letten, das in den 1880er-Jahren als Wasserwerk erbaut und später zum Kraftwerk umgebaut wurde. Die Bauten des mehrmals ergänzten und erweiterten Ensembles werden zum Teil bis heute für die Energieversorgung der Stadt Zürich genutzt. Einige Gebäude werden jedoch nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck benötigt und können einer neuen Nutzung zugeführt werden. So die Liegenschaft an der Wasserwerkstrasse 107, die ursprünglich als Kesselhaus diente. Das Gebäude ist im kommunalen Inventar der Denkmalpflege aufgeführt und befindet sich in stark instandsetzungsbedürftigem Zustand.

Aufgrund des hohen Bedarfs an Wasserflächen für den obligatorischen Schwimmunterricht soll im Kesselhaus eine Schulschwimmanlage eingebaut werden. Es galt denkmalpflegerische, bauphysikalische und gebäudetechnische Anforderungen in Einklang zu bringen und die Schulschwimmanlage sorgfältig auf die bestehenden und geplanten Nutzungen in der Umgebung abzustimmen.

2 Übersicht

Die Stadt Zürich plant den Einbau einer Schulschwimm-
anlage in das ehemalige Kesselhaus des Elektrizitätswerks
der Stadt Zürich (ewz). Neben einem Lernschwimmbecken
mit Hubboden gehören ein Aufsichtsraum, Garderoben
und Nebenräume zum Raumprogramm. Der Einbau soll als
Haus-in-Haus-Lösung reversibel in die denkmalgeschützte
Liegenschaft erfolgen.

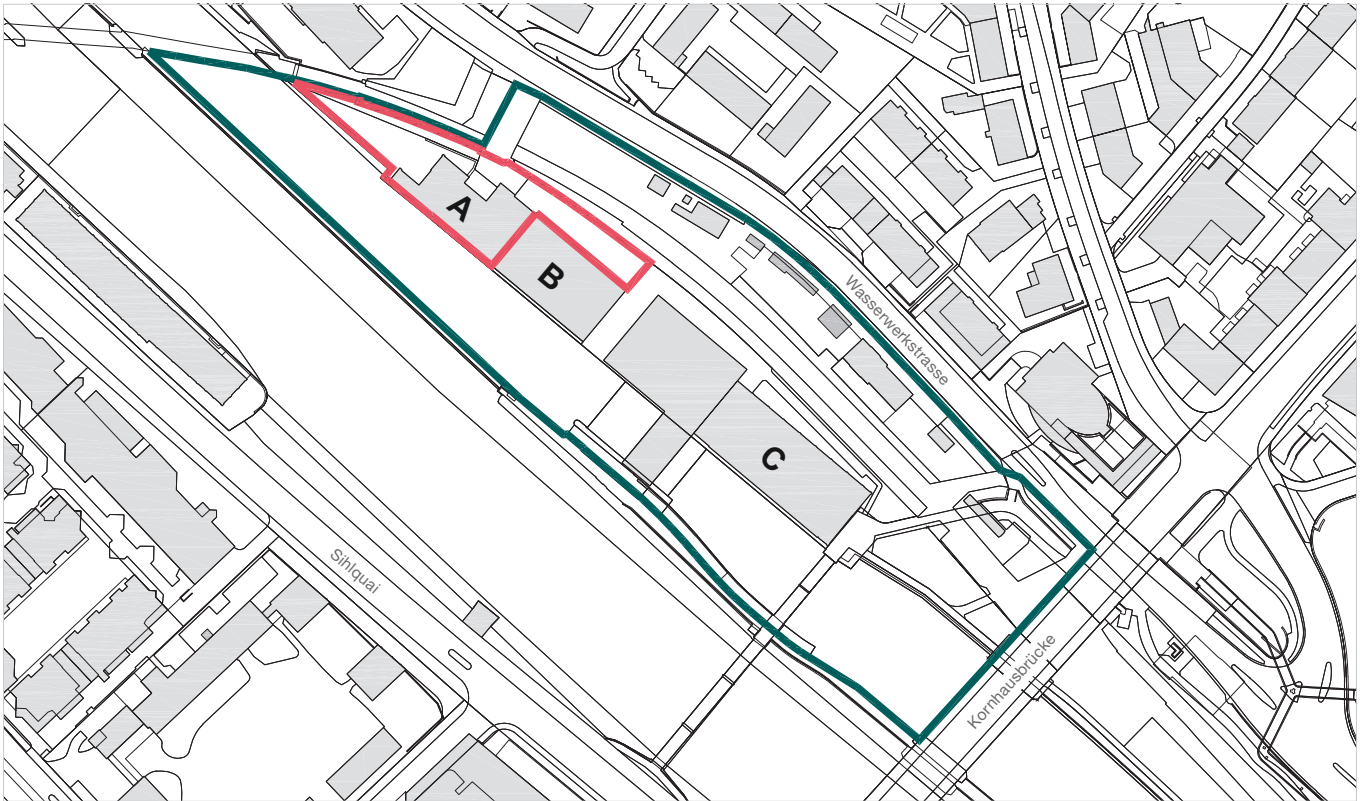


Luftbild



Auftraggeberin	Bauherrschaft Stadt Zürich Eigentümerversretung Immobilien Stadt Zürich Bauherrenvertretung / Auslobung Amt für Hochbauten
Verfahren	Projektwettbewerb nach SIA 142 Selektives Verfahren für Generalplanende, einstufig, anonym. Das Verfahren unterstand der IVöB (03/2001) und der SVO des Kantons Zürich (07/2003)
Geforderte Disziplinen	Generalplanung, Architektur, Landschaftsarchitektur
Zielkosten Erstellung	CHF 13.8 Mio.
Preisgeld	CHF 140 000 exkl. MWST
Preisgericht	Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter Benjamin Leimgruber, Immobilien Stadt Zürich Ivan Giarrusso, Immobilien Stadt Zürich Ralph König, Sportamt Stadt Zürich Michael Pscheor, Quartiersvertretung Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter Jeremy Hoskyn, Vorsitz, Amt für Hochbauten Matthias Köhler, Amt für Städtebau Lilitt Bollinger, Architektin ETH BSA Eva Geering, dipl. Arch. ETH, Zürich Daia Stutz, LArch MLAUD BSLA SIA
Teilnehmende Teams	10

3 Aufgabe



Situationsplan 1:2500



Grundstücksdaten

- Bearbeitungsperimeter Wettbewerb
- Betrachtungsperimeter Koordinationsgruppe
Zukunft Areal Kraftwerk Letten

- A Kesselhaus
- B Burrischopf
- C Kraftwerk Letten

Kataster-Nummer

WP5082

Objektname

Kraftwerk, Burrischopf, Kesselhaus

Adresse

**Röhrenweg 3, Wasserwerkstrasse 99 /
105 / 107**

Baujahr

**1876/79, 1891/92, 1897/09, 1937/39,
1948/52**

Architektur

Arnold Geiser, Gebrüder Bräm

Eigentümerversretung

Immobilien Stadt Zürich

Fläche Grundstück

6877 m²

Geschossfläche Bestand

9647 m²

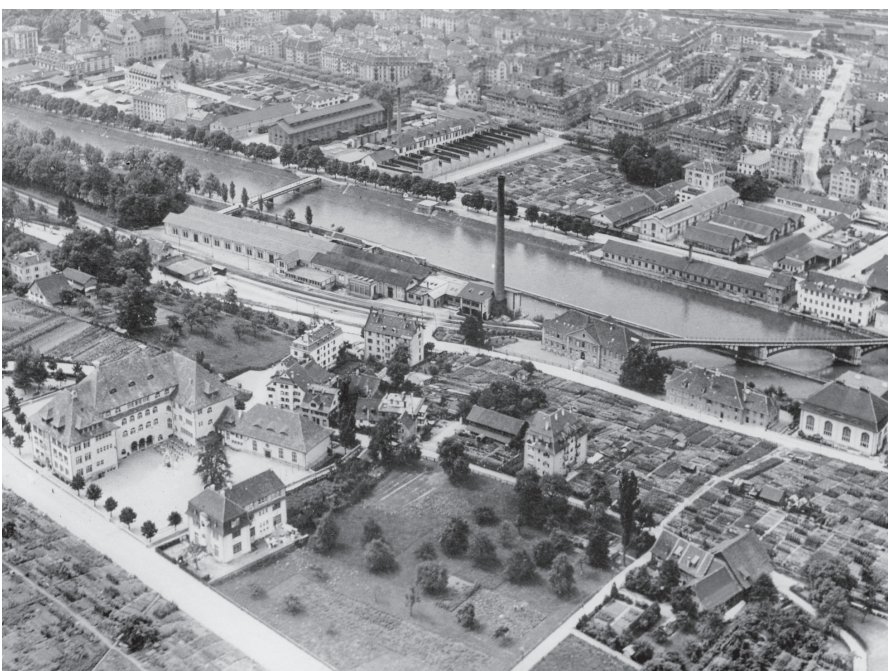
Zone

FP, W4, Oe3

Kontext

Wipkingen war bis ins 18. Jahrhundert ein kleinbäuerlich geprägtes Dorf. Ende des 18. Jahrhunderts liessen sich erste grosse Manufakturbetriebe am Limmatufer nieder, womit sich vor den Toren der Stadt Zürich ein frühindustrielles Gewerbegebiet mit Trocknungstürmen, Färbereien und Kattundruckereien bildete. Mit dem Bau des Pumpwerks Letten 1873-75 griff die städtische Infrastruktur nach Wipkingen aus, bevor die Gemeinde 1893 offiziell Teil der Stadt Zürich wurde. Das Wasserwerk Letten war Ausdruck der Modernisierung der Stadt, die den Bau ihres Wasser- und Kanalisationsnetzes und bald auch die Elektrifizierung der Strassenbeleuchtung vorantrieb. Mit dem Bau des Wasserwerks wurde die systematische Planung des Industriequartiers eingeleitet.

Stadtbaumeister Arnold Geiser gestaltete das Maschinenhaus des Wasserwerks 1876-78 als wohlproportionierten und sachlichen, mit Zierelementen geschmückten Bau. Nach der Gründung der Elektrizitätswerke Zürich folgte 1891 die Erweiterung des Maschinenhauses an der Wasserwerkstrasse 105 (Burrischopf). 1897/98 wurde das Kesselhaus für die Dampfmaschinen angebaut. Das Ensemble wurde in der Folge mehrmals umgebaut, ergänzt und erweitert. Die Bauwerke sind ein Beispiel des frühen Schweizer Kraftwerkbaus und bilden eine eindruckliche Flussfront.



Wasser- und Kraftwerk Letten; Flugaufnahme von Nord-Westen, um 1920, Foto: E. Sutter



Wasserwerkstrasse, Foto: BAZ, undatiert

Im Sichtbetonbau, der quer über den Kanal ragt, befindet sich heute noch ein Flusskraftwerk, das Strom für die Strassenbeleuchtung Zürichs erzeugt. Das Areal des Kraftwerks Letten wird durch die angrenzende Parzelle des ehemaligen Bahnhofs Letten erschlossen. Fuss- und Fahrradverbindungen verlaufen überdies auf der ehemaligen Trasse des Lettenviadukts. Das Kesselhaus ist vom Schulhaus Letten in nur fünf Gehminuten erreichbar.

Bade- und Kulturufer Letten

Im Gebiet zwischen dem Jugendzentrum Dynamo und dem Flussbad Unterer Letten hat sich in den letzten Jahrzehnten ein vielfältiges und dynamisches Stadtleben etabliert. Sportnutzungen, kulturelle Institutionen wie das Tanzhaus sowie verschiedene gastronomische Angebote erfreuen sich grosser Beliebtheit. Die industrielle, bisweilen etwas raue urbane Atmosphäre schliesst die Zone als stadträumliche Einheit zusammen.

Die Kraftwerkanlage Letten ist inklusive Uferverbauung gesamthaft als Schutzobjekt im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte aufgeführt. Sie ist gemäss kommunalem Richtplan SLÖBA Teil eines Ruderkorridors, der zur ökologischen Vernetzung dient. Das Grundstück liegt zudem im Fokus von verschiedenen übergeordne-

ten Planungsinstrumenten und Initiativen, deren Ziele möglichst mitzuberücksichtigen waren. So hält das Leitbild Limmatraum fest, dass das Gebiet als urbane Brache mittel- bis langfristig erhalten und als einzigartiges Bade-, Sport- und Kulturufer mit experimentell-informellem und temporärem Charakter gestärkt werden soll. Zudem waren Lösungsansätze gesucht, die insbesondere in der Freiraumgestaltung möglichst viele Synergien zu den Nutzungsszenarien der Koordinationsgruppe Zukunft Areal Kraftwerk Letten nutzen.

Schulschwimmanlage im Kesselhaus

Im Kesselhaus soll eine Schulschwimmanlage eingebaut werden. Der Einbau der Anlage soll als reversible Haus-in-Haus-Lösung erfolgen. Im Rahmen des Einbaus soll das Kesselhaus instandgesetzt und gesamthaft für einen weiteren Lebenszyklus ertüchtigt werden. Gesucht waren intelligente Lösungsansätze, die dem Erhalt des Schutzobjekts wie auch einer guten Nutzbarkeit als Schulschwimmanlage ausgewogen Rechnung tragen. Im Sinne der Reversibilität waren die Themen Re-Use und Design for Disassembly konzeptionell mit zu berücksichtigen, die schützenswerte Bausubstanz war möglichst zu schonen. Eine Herausforderung bestand darin, das Tragwerk für die Einbauten innerhalb der bestehenden Gebäudehülle so zu planen, dass keine zusätzlichen Lasten auf den schützenswerten Bestand ausgelöst werden. Weiter war eine verhältnismässige Lösung bezüglich des geheizten Volumens zu finden, die im vorgegebenen Kostenrahmen realisierbar ist, und es war eine möglichst ausreichende natürliche Belichtung anzustreben.



Kesselhaus; Innenraum Halle, Foto: Juliet Haller



Kesselhaus; Erweiterung, Foto: Juliet Haller

Die Gestaltung des Aussenraums hatte sich an den übergeordneten Leitbildern zu orientieren. Diesbezüglich bestand eine Herausforderung darin, die konkurrenzierenden Nutzungsansprüche an die begehrten Freiflächen entlang der Limmat möglichst gut zu moderieren. Zudem waren punktuelle ökologische und stadtklimatische Aufwertungen vorzuschlagen. Aus betrieblicher Sicht waren Arealerschliessung, Anlieferung und Umschlag sowie genügend Abstellflächen für Velos und Kickboards sicherzustellen und eine hohe Aufenthaltsqualität anzustreben. Der Naherholungsraum am Fluss soll in seinem provisorischen, flexiblen und spontanen Charakter gestärkt werden. Ebenso soll das Gebiet als Naturraum mit ökologischen Vernetzungsqualitäten weiterentwickelt werden, und die

Industriegeschichte sowie das «Sommer- und Wintergesicht» des Ortes sollen weiterhin erlebbar sein.

Wettbewerbsziele

Es wurden Projekte mit folgenden Eigenschaften gesucht:

Gesellschaft

Gesellschaftlich vorbildliche Projekte, die architektonisch angemessen auf den bestehenden inventarisierten Bau reagieren, die mit ihrem architektonischen Ausdruck und mit ihrer Materialisierung eine angemessene Gestaltung und eine hochwertige Aussenraumgestaltung vorweisen. Die Konzepte, Grundrisse und Schnitte sollen das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen, einen hohen Gebrauchswert aufweisen und allen Menschen eine hindernisfreie und sichere Nutzung ermöglichen.

Wirtschaft

Wirtschaftlich vorbildliche Projekte, welche die vorgegebenen Erstellungskosten einhalten und einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt erwarten lassen.

Ökologische Nachhaltigkeit

Zur Umsetzung des Klimaschutzziels Netto-Null waren ökologisch vorbildliche Projekte gesucht, deren Treibhausgasemissionen und Energiebedarf bei der Erstellung und im Betrieb auf ein Minimum reduziert sind. Angesichts der geforderten Reversibilität bedeutet dies in erster Linie, dass die eingesetzten Bauteile und -materialien einfach rückgebaut und zu grossen Teilen wiederverwendet werden können. Die Aussenraumgestaltung leistet einen Beitrag zur Förderung der Biodiversität und zur Hitzeminderung.

4 Teilnehmende

Das Preisgericht trat am 13. November 2023 zur Präqualifikation zusammen. Insgesamt haben sich 44 Teams um eine Teilnahme beworben. Die 44 rechtzeitig und vollständig eingereichten Bewerbungen wurden auf die in den Ausschreibungsunterlagen aufgeführten Kriterien hin geprüft.

In mehreren Rundgängen wurden 10 Teams zur Teilnahme ausgewählt:

- Ernst Niklaus Fausch Partner AG, Zürich
manoa landschaft ag, Meilen
- Ressegatti Thalmann GmbH, Zürich
dierealisorin.ch gmbh, Zürich
Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH,
Zürich
- Caruso St John Architects AG, Zürich
ARGE PBK AG, Zürich mit Bauakzent AG, Schaffhausen
ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich
- HBF HUGGENBERGER FRIES ARCHITEKTEN AG
ETH SIA AG, Zürich
Albiez de Tomasi GmbH Landschaftsarchitekten, Zürich
- Merett Architektur GmbH, Zürich
Thomas Melliger Bauplanung, Zürich
Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Gut & Schoep Architekten GmbH, Zürich
Vollenweider Baurealisation GmbH, Schlieren
Antón Landschaft GmbH, Zürich
- Neon Deiss Architektinnen, Zürich
Vollenweider Baurealisation GmbH, Schlieren
Quadra GmbH Lebensräume für Mensch und Natur, Zürich
- ARGE Fahrländer Scherrer Jack Architekten GmbH mit
Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH, Zürich
Studio Céline Baumann GmbH, Basel
- ARGE pool Architekten /
baumanagement-wild gmbh, Zürich / Winterthur
égü Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
- ARGE Bessire Winter & Truwant+Rodet+, Basel
Caretta+Weidmann Baumanagement AG, Zürich
META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

5 Vorprüfung

Die 10 eingereichten Projekte wurden nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

Teil 1

Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Zulassung zur Preiserteilung:

- Projektierungssperimeter und Baurecht
- Raumprogramm

Im Teil 1 der Vorprüfung wurden die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts für die Vorprüfung des Raumprogramms übernommen, die Geschossfläche wurde verifiziert. Die Berichte der beigezogenen Expertinnen und Experten sind in den Vorprüfungsbericht Teil 1 eingeflossen.

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Preiserteilung zuzulassen.

Teil 2

Die 4 Projekte der engeren Wahl wurden zusätzlich auf folgende Kriterien geprüft:

- Baurecht
- Raumprogramm
- Eigentümerversammlung
- Betrieb
- Tragstruktur
- Gebäudetechnik
- Freiraum
- Hindernisfreies Bauen
- Gesundheitsschutz
- Erschliessung und Parkierung
- Brandschutz
- Wirtschaftlichkeit
- Ökologische Nachhaltigkeit

Die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts wurden verifiziert. Die Berichte der Expertinnen und Experten sind in den Vorprüfungsbericht 2 eingeflossen.

6 Beurteilung

Das Preisgericht trat am 13.1. und am 27.2.2025 zur Beurteilung der Projekte zusammen. Nach einer gemeinsamen Besichtigung aller Projekte nahm das Preisgericht am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung (Teil 1) Kenntnis. Sämtliche Projekte wurden sowohl zur Beurteilung als auch zur Preiserteilung zugelassen. In Gruppen eingeteilt hat das Preisgericht die Projekte eingehend analysiert und im Plenum in einem ersten wertungsfreien Rundgang präsentiert. Über Mittag fand eine Arealbesichtigung statt. Am Nachmittag erfolgte eine Gesamtbeurteilung nach den folgenden im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien (Reihenfolge ohne Wertung):

Gesellschaft

- Qualitäten Architektur
- Qualitäten Denkmalpflege
- Qualitäten Freiraum
- Erfüllung Raumprogramm
- Funktionalität, Gebrauchswert, Hindernisfreiheit

Wirtschaft

- Erstellungskosten
- Eingriffstiefe
- Betriebs- und Unterhaltskosten

Ökologische Nachhaltigkeit

- Energie- und CO₂-Bilanz für Erstellung, Betrieb und Entsorgung
- Rückbau und Wiederverwendbarkeit von Bauteilen und -materialien
- Potenzial für Solarstromproduktion
- Bauökologisch schlüssige Konstruktionssysteme und Materialien
- Klimatische Ausgleichs- und Entlastungsflächen
- Ökologisch wertvoller Freiraum sowie Etablierung des Baumbestands

In zwei Wertungsrundgängen und einem anschließenden Kontrollrundgang sind die folgenden Projekte ausgeschieden:

1. Wertungsrundgang:
 - 01 FLAMINGO
 - 02 NACHTFALTER
 - 09 WASSERWERK KUNSTWERK
2. Wertungsrundgang:
 - 07 MS WIPKINGEN
 - 08 PALIMPSEST
 - 06 SILVER FACTORY

Am Abend des ersten Jurierungstags wurden folgende Projekte für die engere Wahl bestimmt:

- 03 VASA
- 04 WASSERRATTE
- 05 LETTE LIEBI
- 10 DIAPOSITIV

Den Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichtern wurden sämtliche Projekte zum Verfassen der schriftlichen Projektbeschriebe zugeteilt. Am zweiten Jurierungstag wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung (Teil 2) präsentiert. Die Projektbeschriebe wurden beraten und die Projekte der engeren Wahl diskutiert. Schliesslich zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen aus dem Verfahren, formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung, legte die Rangierung und Preiserteilung fest und erkor folgendes Projekt einstimmig zum Sieger:

- 04 WASSERRATTE

Zuletzt wurden die VerfasserCouverts geöffnet und die Verfasser Teams bekannt gegeben.

7 Rangierung

Für Preise, Ankäufe und Entschädigungen stand eine Summe von insgesamt 140 000 Franken (exkl. MWST) zur Verfügung. Für jedes zur Beurteilung zugelassene Projekt wurde den teilnehmenden Teams eine Entschädigung von 5 000 Franken (exkl. MWST) ausgerichtet. Das Preisgericht setzte folgende Rangierung und Preiszuteilung fest.

1. Rang	1. Preis	04 WASSERRATTE	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 30 000
2. Rang	2. Preis	05 LETTE LIEBI		CHF 25 000
3. Rang	3. Preis	03 VASA		CHF 20 000
4. Rang	4. Preis	10 DIAPOSITIV		CHF 15 000

8 Schlussfolgerungen

Die Herausforderungen, die sich den Teams beim Einbau einer Schulschwimmanlage in das ehemalige Elektrizitätswerk am Kanalufer des Zürcher Letten-Quartiers stellten, scheinen auf den ersten Blick überschaubar. Das historische Kesselhaus ist für das Schwimmbecken, der nordwestseitige Anbau für die Garderoben prädestiniert, so wie es die Machbarkeitsstudie vorausschauend vorgeschlagen hat. In der Umsetzung haben die meisten Teilnehmenden auch auf das im Programm suggerierte Haus-in-Haus Konzept zurückgegriffen. Einige Beiträge, darunter auch das Siegerprojekt, allerdings weniger streng. In ihrem Fazit hielt die Jury denn auch fest, dass das Wettbewerbsprogramm allenfalls etwas zu stark auf diese Strategie setzte. Obwohl die Aufgabe mit der geforderten Umnutzung bereits eine möglichst klimaverträgliche Strategie verfolgte, griffen viele Teams erfreulicherweise auch Themen wie Re-Use und Design for Disassembly auf und versuchten diese möglichst geschickt in ihre Beiträge zu integrieren.

Die bestehenden Raumverhältnisse für das vorgegebene Raumprogramm waren ausreichend, wiesen aber keine nennenswerten Reserven auf. Trotzdem haben verschiedene Beiträge auch nicht bestellte Zusatznutzungen vorgeschlagen, etwa in Form einer Bar, einer Ludothek, eines Ateliers oder eines Sprungturms. Für die Jury waren diese Zusatznutzungen allerdings nicht mehr als interessante Anregungen, die wohl der besonderen Bedeutung des Lettenareals im städtischen Freizeitleben geschuldet sind. Meistens gingen sie auch auf Kosten einer guten Organisation des bestellten Raumprogramms. Prompt haben die meisten dieser Teams Mühe bekundet, die im Programm beschriebenen internen Abläufe gut zu organisieren. In einigen Fällen wurde auch die interne Erschliessung der neuen Anlage vernachlässigt und nicht überzeugend genug gelöst.

Das genaue Studium der vielen guten bis sehr guten Wettbewerbsbeiträge zeigt, dass die Entwurfsaufgabe insgesamt aber doch sehr anspruchsvoll war. Die Organisation eines selektiven Wettbewerbs hat sich gegenüber eines einfacheren Planerwahlverfahrens klar gelohnt. Dank den vielen, teilweise überaus aufwändig und liebevoll detaillierten Arbeitsmodellen kam im sonst eher nüchternen Juryraum fast so etwas wie Atelierstimmung auf. Die Modelle waren für die Juryarbeit sehr hilfreich, schlussendlich aber nicht entscheidend. Bei der Jurierung stand vor allem die Frage im Zentrum, inwieweit der Charme der heutigen Altbausubstanz auch in Zukunft erhalten

und für die Schulschwimmanlage genutzt werden kann – nicht nur aussen, sondern wenn möglich auch innen. Diese Thematik stellte sich insbesondere beim wichtigsten Raum der neuen Anlage, der zentralen Schwimmhalle. Während einige Teams auf eine Überformung der Halle setzten, versuchten andere, den Charakter des bestehenden Kesselhauses so weit als möglich zu erhalten. Die Jury war beiden Haltungen gegenüber offen, wobei natürlich auch die Lichtführung zu beachten war. Lösungen, die beides versuchten, scheiterten in der Regel wegen ihrer Unentschiedenheit und wegen ihres grossen konstruktiven Aufwandes. Eine Neuinterpretation musste gestalterisch und atmosphärisch mindestens die gleiche Qualität wie der Bestand erreichen. Aussen und Innen konnten im Sinne von «alt» und «neu» durchaus ganz anders gestaltet sein. Dabei galt es aber zu beachten, dass die Anlage ganzheitlich eine überzeugende neue Identität erhielt. Diese Anforderung konnten diese Projekte letztendlich aber nicht überzeugend genug einlösen. Naheliegender war dann doch die Haltung, die neue Schwimmhalle mit dem industriellen Ambiente des historischen Kesselhauses zu kombinieren.

Diesen Ansatz setzt das Siegerprojekt mit Abstand am besten um. Auch in Detailfragen zeigt es gegenüber dem geschützten Bestand den geforderten Respekt und angemessene Sorgfalt. Dank einem Eingang auf der oberen Stadtebene und einem auf der unteren Flussebene werden nicht nur die Einbindung in den terrassierten Kontext verbessert, sondern auch betriebliche Engpässe elegant entschärft. Die sorgfältige und differenzierte Gestaltung der Freiräume reagiert auf die aktuelle Klimathematik und wandelt in der wohl beliebtesten Freizeitmeile der Stadt Zürich ein Stück leere Brache in ein attraktives Bindeglied um.

Die Jury gratuliert dem Siegerteam von ARGE pool Architekten, Zürich mit baumanagement-wild, Winterthur und égü Landschaftsarchitekten, Zürich sehr herzlich zu diesem schönen Wettbewerbserfolg. Sie wünscht sich, dass das alte Kesselhaus seinen rauen, industriellen Charakter auch in Zukunft möglichst behalten wird und dass die neue Schwimmhalle mit ihren Terrassen als «mittlerer Letten» im Stadtleben einen möglichst aktiven Beitrag leisten kann.

9 Empfehlungen

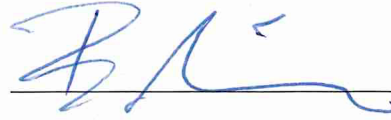
Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft das Projekt Nr. 4 WASSERRATTE unter Berücksichtigung der Projektkritik und der Ergebnisse der Vorprüfung weiter zu bearbeiten. Im Rahmen der Projektierung sollen namentlich die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterentwickelt werden:

- Der Lichthof ist in seiner Form und Funktion zu überarbeiten – allenfalls kann er auch als Raum mit Oberlicht eine konkrete Aufgabe des Raumprogramms übernehmen.
- Die Garderoben sollen im Dialog mit dem Betrieb noch weiter optimiert werden.
- Im Freiraum sollen die Baumdichte und die Baumauswahl überprüft werden.
- Die nicht bestellten Zusatznutzungen können problemlos weggelassen werden – im Gegenzug soll zwingend auf die nordseitige Vergrößerung des Untergeschosses verzichtet werden.
- Die Notwendigkeit eines internen Lifts soll überdacht werden.
- Der Einsatz von Stahlbauteilen in der Holzrahmen-Konstruktion des Garderobentrakts ist zu überarbeiten.

10 Genehmigung

Zürich, den 27. Februar 2025, das Preisgericht

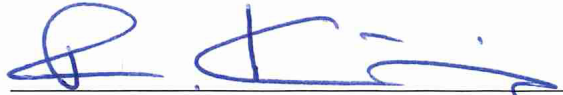
Benjamin Leimgruber, Immobilien Stadt Zürich



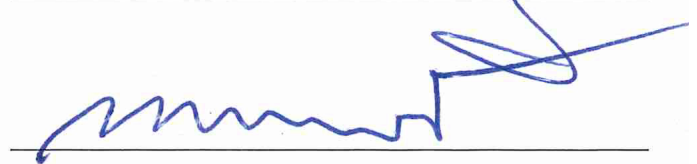
Ivan Giarrusso, Immobilien Stadt Zürich



Ralph König, Sportamt Stadt Zürich



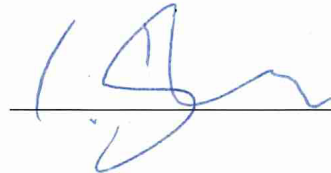
Michael Pscheor, Quartierverein Wipkingen



Jeremy Hoskyn (Vorsitz), Amt für Hochbauten



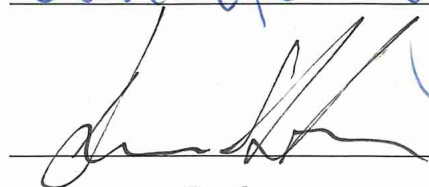
Lilitt Bollinger, Architektin, Nuglar



Eva Geering, Architektin, Zürich



Daia Stutz, Landschaftsarchitekt, Zürich



Matthias Köhler, Amt für Städtebau



Rangierte Projekte

1. Rang 1. Preis	04 WASSERRATTE	ARGE pool Architekten / baumangement-wild gmbh, Zürich / Winterthur égü Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
2. Rang 2. Preis	05 LETTE LIEBI	Merett Architektur GmbH, Zürich Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
3. Rang 3. Preis	03 VASA	ARGE Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH / Fahrländer Jack Architekten GmbH, Zürich Studio Céline Baumann GmbH, Basel
4. Rang 4. Preis	10 DIAPOSITIV	Gutschoep Architektur AG, Zürich Antón Landschaft GmbH, Zürich

Generalplanung und Architektur

ARGE pool Architekten /
baumanagement-wild gmbh, Zürich / Winterthur

Verantwortlich

Philipp Hirtler / Markus Wild

Mitarbeit

Thomas Friberg, Linda Eisenbart, Ferdinand Pappenheim,
Justus Zimmermann, Tudor Munteanu, Yuda Zheng,
Eric Boucquey

Landschaftsarchitektur

égü Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Martin Keller, Theresa Pabst

Bauingenieurwesen

Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur

Fachberatung Denkmalpflege

ARGE Langenberg + Wasser, Zürich

Energie-, Gebäude- und Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Bauphysik, Akustik und Nachhaltigkeit

Anex Ingenieure AG, Zürich

Die zwei Gebäudeteile sind im Projekt unterschiedlich behandelt: Im westlichen Gebäudeteil ist ein sichtbar hineingestellter Kubus zur Unterbringung der Garderoben, Duschen und WCs geplant. Gleichzeitig bleibt die Erschliessungszone kalt, womit die ursprüngliche Gebäudehülle auch innenräumlich erfahrbar bleibt. Für die Schwimmhalle im östlichen Gebäudeteil wird das Haus-in-Haus-Tragwerk dagegen direkt an die Gebäudehülle gesetzt. Die knappen Raumverhältnisse werden dadurch optimiert, die ursprüngliche Raumdimension, das Dachtragwerk und die historische Dachuntersicht bleiben sicht- und erfahrbar. Die Materialisierung der neuen Bauteile bleibt zurückhaltend und fügt sich selbstverständlich in den historischen Bestand ein.

Der gut ausgewogene Einsatz der Haus-in-Haus-Konstruktion erlaubt es, die bauzeitlichen Architekturelemente gut geschützt und weitgehend lesbar zu erhalten. Die Massnahmen werden hinsichtlich der denkmalpflegerischen Anforderungen logisch beschrieben und mit gebauten Vergleichsbeispielen unterlegt. Die noch bestehenden bauzeitlichen Elemente sind genau in das Projekt eingepasst. So sollen z.B. die ursprünglichen Tonelemente der Dachuntersicht sichtbar angeordnet bleiben, während die nicht mehr bauzeitlich vorhandene Dach-eindeckung, gestalterisch geschickt, neu als Solardach genutzt wird.

Im Freiraum wird eine gute Nutzbarkeit der bisher getrennten und etwas schwer bespielbaren Raumnischen erzeugt, indem die im Bereich der ursprünglichen Kohleanlieferung eingetieft liegende Restfläche mit einer grosszügigen, aber nicht überladenen Treppenanlage gefüllt wird. Die dadurch sich logisch ergebende Adressierung

erlaubt es zudem, die versiegelten Flächen zu minimieren und einen ansehnlichen Baumbestand unterzubringen, der die Freiraumqualitäten weiter stärkt.

Sowohl aussen- als auch innenräumlich weist das Projekt eine hohe Funktionalität aus. Haupt-, Neben- und Erschliessungsräume befinden sich am richtigen Ort und sind tendenziell grosszügig geplant. Allfällige betriebliche Optimierungen im weiteren Planungsverlauf sind in der vorgeschlagenen Grunddisposition jedoch problemlos möglich. Auch die Gebäudetechnik findet in dem kalt bleibenden Raumfortsatz am westlichen Gebäudeende einen angemessen grossen Raum.

Mit der gewählten Raumdisposition müssen keine unnötigen Flächen in die warm genutzten Gebäudeteile gesetzt werden. Neue Oberflächen, Tragwerkeinbauten und gedämmte Hüllflächen sind damit optimiert, was zu einem insgesamt guten Ergebnis hinsichtlich der ökologischen Nachhaltigkeit bei gleichzeitig hohem Nutzwert führt.

Analog führen die gezielt vorgeschlagenen Eingriffe im Aussenbereich zu einer hohen Aufwertung der Gesamtanlage. Einzig der neu vorgeschlagene Lichthof wirkt zu konzeptionell und führt zu unnötigen Details und Hüllflächen. Eine Abänderung dieser Situation unter Beibehalt der Überdeckung dieses Bereichs ist aber ohne Auswirkungen auf das Gesamtprojekt problemlos möglich.

Die in den Projektangaben beschriebene, ungewöhnlich umfangreiche Verwendung von Stahlbauteilen sowie die Kellerausweitung beim ehemaligen Kohlekeller führen gegebenenfalls zu einer Ausweitung des ökologischen



Visualisierung

Fussabdrucks und erhöhten Kosten. Im Rahmen der im Projekt beschriebenen Re-Use-Strategie der Stahlbauteile, des aktuell nicht gesicherten Zustands des bestehenden Kohlekellers und den Möglichkeiten des Gesamtlayouts, in diesen Bereichen Anpassungen vorzunehmen, bleiben gleichzeitig relevante Optimierungsoptionen gegeben, ohne dass diese zu einer Schwächung des Projekts führen würden. Der Beitrag gehört zu einer Gruppe von Projekten, die leicht über den Zielkosten liegen. WASSERRATTE überzeugt insgesamt jedoch dank einem guten Preis-Leistungsverhältnis. Im Rahmen der weiteren Projektierung soll geprüft werden, ob die Kosten reduziert oder allenfalls auch die Zielkosten angepasst werden sollen. Die Jury ortet Einsparpotenziale im Bereich von Flächenreduktionen, von Grundrissoptimierungen sowie von diversen Vereinfachungen beim Tragwerk und der Konstruktion.

Das Projekt überzeugt als Gesamtes wie auch in seinen Einzelbereichen. Die durch den Bestand vorgegebenen Potenziale werden weitestmöglich aktiviert und optimal genutzt. Die Adressierung funktioniert genauso fraglos wie die innere Erschliessung und die eigentliche Nutzung der Schwimmanlage. Der Freiraum wird sowohl bezüglich Nutzbarkeit als auch in ökologischer Hinsicht gestärkt, ohne dass der historisch-industrielle Charakter verloren geht. Auch kann die informelle Atmosphäre des Lettenareals in angemessenem Mass fortgeführt werden. Der denkmalgerechte Erhaltungsgrad der historischen Bauelemente ist hoch, und innen- wie aussenräumlich wirkt die Anlage selbstverständlich. Sie passt sich hervorragend in das Industriedenkmal ein.

Generalplanung und Architektur

Merett Architektur GmbH, Zürich

Verantwortlich

Gianfranco Rossetti

Mitarbeit

Dominique Meier, Johann Reble, Patrick Rickli,
Carl Fletcher

Landschaftsarchitektur

Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

Verantwortlich

Fabian Haag

Mitarbeit

Till Carrard, Tseega Stähli

Baumanagement

Thomas Melliger Bauplanung, Zürich

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Bern

Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham-Zug

Bauphysik

Lemon Consult AG, Basel

Brandschutz

B3 Kolb AG, Winterthur

Der Ausdruck der neuen Schwimmhalle soll auch in Zukunft durch den historischen Charakter des ehemaligen Kesselhauses des Kraftwerks Letten geprägt werden – das ist die zentrale Projektidee des Beitrags LETTE LIEBI. Die bestehenden, im typischen Rotton des Korrosionsschutzes gestrichenen, eisernen Fachwerkträger bleiben im Raum sichtbar und werden auf neue Stahlstützen abgestellt. Falls verfügbar, sollen dabei Re-Use-Bauteile verwendet werden. Dadurch ist es möglich, die Träger statisch und thermisch von den Aussenwänden zu trennen und die Tragstruktur ganz dem beheizten Innenraum zuzuschlagen. So können Wärmebrücken vermieden und dank einer Verkürzung der Spannweiten Traglastreserven gebildet werden. Dies wiederum ermöglicht den Aufbau einer leistungsfähigen PV-Anlage auf dem Dach. Seitliche Windverbände gewährleisten die Erdbebensicherheit. Hinter grossflächigen Verglasungen bleiben die historischen Segmentbogenfenster weiterhin sichtbar. Zusammen mit den reaktivierten Dachflächenfenstern sichern sie eine rhythmische Belichtung, die der Logik des Bestandes entspricht und den grossen Raum gleichmässig ausleuchtet. Die fast raumhohen Vitrinenfenster, die den Blick auf die patinierten Wände im Innenraum freigeben, sind hingegen sehr aufwändig.

Gemäss Konstruktionsschnitt werden die bestehenden Hourdisdecken ganz durch wärmegegedämmte Akustikelemente ersetzt. Dadurch kann zwar Gewicht eingespart und die Raumakustik verbessert werden, aus Sicht der Denkmalpflege wird diese Massnahme jedoch bedauert. Alle weiteren Einbauten werden in Form von wiederverwendbaren Holzrahmenelementen konstruiert. Bei den Verbindungen der Bauelemente soll auf das Prinzip

Design for Disassembly geachtet werden, was nicht nur eine Weiterverwendung der Bauteile, sondern auch eine spätere Rückführung auf den historischen Bestand ermöglicht. Die stirnseitigen Öffnungen zu den beiden Treppenhäusern und zur Badeaufsicht sowie die seitliche Verbindung zum zentralen Materiallager werden aus Holz konstruiert und in einem komplementären Grünton gestrichen. Leider wird die Länge und damit auch die räumliche Grosszügigkeit der Schwimmhalle durch einen Einbau von Reinigungs- und Materialräumen unnötigerweise beeinträchtigt.

Der Hauptzugang erfolgt auf dem unteren Niveau, der sogenannten Flussterrasse. Dank einem zweiten Eingang auf der oberen Stadtebene ist die neue Schulschwimmhalle gut in den terrassierten Kontext eingebunden. Beide Zugänge führen in eine mehrgeschossige Eingangshalle. Sie ist in ihrer Fläche zwar klein, reicht dafür aber bis unter das Dach und erhält durch die grossen nordostseitigen Industrieverglasungen einen schönen Lichteinfall. Eine raumgreifende Holzterrasse, eine lange Holzbank und eine wiederum rot und grün gehaltene interne Holzfassade mit internen Sichtverbindungen beleben die Eingangshalle zusätzlich. Hier können die Schuhe ausgezogen und versorgt werden, bevor man auf beiden Garderobengeschossen weitergeht.

Leider sind die geschlechtergetrennten Garderoben auf beiden Geschossen zu klein geraten. Sowohl der Zugang wie auch die inneren Raumabfolgen für den Badebetrieb sind etwas eng und umständlich organisiert. Der Zugang in die Schwimmhalle über eine zweite Verbindungstreppe ist wenig attraktiv. Der hohe und schmale Anbau auf der



Visualisierung

Westseite wird als Treppenhaus für einen rund 10 Meter hohen Sprungturm genutzt. Dieser Vorschlag ist grundsätzlich interessant, bedarf allerdings weiterer Abklärungen.

Die untere Flussebene soll als Auftakt zum Kloster-Fahrweg mit einer Chaussierung, einem feinen Baumhain und einer breiten Sitzbank entlang dem Flussufer einen informellen Nutzen und Charakter behalten. Dem oberen sogenannten Werkplatz werden demgegenüber klare funktionale Aufgaben zugeteilt. Neben der Anlieferung sind hier auch einzelne Fitnessgeräte und Spielfelder für Petanque und Schach zu finden. Sitzbänke und Baumreihungen grenzen das Areal nach Norden hin räumlich sinnvoll ab. Gemäss Vorprüfung liegt der Beitrag etwas unterhalb der Zielkosten. Auch bezüglich Treibhausgasemissionen, Photovoltaik sowie Stadtklima und Biodiversität sind die Prüfwerte durchwegs gut bis sehr gut.

Insgesamt handelt es sich bei LETTE LIEBI um einen sehr guten Beitrag, der die neue Sportnutzung räumlich und organisatorisch geschickt in die bestehende Struktur integriert und dabei den historischen Bestand mit all seinen atmosphärischen Qualitäten weiterhin erlebbar lässt. Bei den Eingriffen stehen Aufwand und Ertrag aber nicht immer in einem angemessenen Verhältnis. Wegen des Sprungturms fehlen letztendlich genau die Flächen, die es brauchen würde, um die Garderoben betrieblich optimal zu organisieren.

Generalplanung und Architektur

ARGE Donet Schäfer Reimer Architekten GmbH, Zürich
Fahrländer Jack Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Tim Schäfer, Kaspar Fahrländer

Mitarbeit

Pablo Donet, Tanja Reimer, Anne-Sophie Bruderer,
Miriam Jack, Lea Götschi

Landschaftsarchitektur

Studio Céline Baumann GmbH, Basel

Verantwortlich

Céline Baumann

Mitarbeit

Juan Brunetti

Bauingenieurwesen

SEFORB s.à.r.l., Uster

Bauphysik

BWS-Bauphysik, Winterthur

Schwimmbadtechnik

Beck Schwimmbadbau, Winterthur

Gebäudetechnik

BSP-Energie GmbH, Zürich

Holzbau

Blumer-Lehmann AG, Gossau

Der Projektvorschlag VASA – lateinisch für «Gefäss», interpretiert das denkmalgeschützte Gebäudeensemble als wertvolle Hülle, die mit gezielten Eingriffen ergänzt und mit neuen Inhalten gefüllt wird. Die neuen Raumprogramme sind baulich unabhängig konzipiert, die Fassade wird behutsam saniert und historische Fensteröffnungen sowie Zierelemente werden wiederhergestellt. Zusätzliche Fensterdurchbrüche verbessern Belichtung und Sichtbezüge, stellen jedoch einen erheblichen, denkmalpflegerisch zweifelhaften Eingriff dar.

Eine schalenförmige, textil anmutende Deckenkonstruktion aus Holz prägt den architektonischen Entwurf der Schwimmhalle im Kesselhaus. Sie besteht aus einer hallenüberspannenden Schalenkonstruktion, deren Skelett aus Längs- und Querrippen mit hellem Brettsperrholz verkleidet ist und wie ein leichter Vorhang wirkt. In den Fugen der Deckenschalen befinden sich jeweils lange Fensterbänder, die natürliches Licht über die oberhalb freigelegten Dachfenster einlassen und dem Raum eine beinahe sakrale Atmosphäre verleihen. Der Garderobentrakt in der Kesselhaus-Erweiterung ist als kompakter, zweigeschossiger Holzbau geplant, der gegen Norden eine grosszügige Eingangshalle mit Zwischenklima freispielt, wo das kulissenhafte Zusammenspiel zwischen Alt und Neu inszeniert wird.

Der Freiraum ist in unterschiedliche Niveaus gegliedert: Auf der oberen, funktional und platzartig anmutenden Ebene befinden sich die Anlieferungszone und ein mit Vordach und Solitärbaum gut artikulierter Eingangsbe reich. Die untere Ebene zur Limmat, vom Verkehr befreit, ist als Liegewiese mit geschwungenen Kieswegen und

vereinzelt Uferbäumen konzipiert. Sie wirkt typologisch eher ortsfremd sowie überformalisiert und schafft kaum zusätzliche Aufenthaltsqualität. Sie ermöglicht jedoch Zugang zum Vereinslokal, einer zusätzlich angebotenen Sauna und einem Abgang zum Sonnendeck am Fluss. Zwischen dem oberen und unteren Niveau befindet sich das sogenannte «Vorgärtli», eine kleine Grünfläche mit artenreicher Strauchpflanzung, die leider wenig Bezug zum ruderal-industriellen Kontext aufweist.

Aus betrieblicher Sicht ist das Projekt aufgrund guter Adressbildung und kurzen Erschliessungswegen äusserst überzeugend. Die clever organisierten Grundrisse schaffen einfache und effiziente Abläufe: Vom Haupteingang auf der oberen Ebene gelangt man zum Lehrpersonentrakt, zum Aufsichtsraum und in die hohe Eingangshalle, die sich auf einem eingefügten Zwischengeschoss befindet. Die Halle fungiert als zentraler Ankunfts Bereich sowie Sammelpunkt der Anlage und bietet einen direkten Zugang zu den Dusch- und Föhräumen, der Schwimmhalle und – über eine Treppe – zu den oberen Garderobenträumen.

Die konsequente Haus-in-Haus-Konstruktion ist in Holzbauweise mit vorgefertigten, statisch unabhängigen Holztragwerken vorgesehen und konzeptionell schlüssig. Jedoch werden Reversibilität und Nachhaltigkeit der technisch und materiell äusserst aufwändigen Deckenkonstruktion in Frage gestellt.

Gesamthaft überzeugt der Projektvorschlag hinsichtlich architektonischer Konzeption und Konstruktion, insbesondere aber bezüglich Erschliessung und Betrieb.



Visualisierung

Im Ausdruck, der Farbgestaltung und der Atmosphäre wirkt der Entwurf jedoch etwas steril und unspezifisch. Dazu trägt auch die sehr «cleane» Bildsprache mit geputzten Fassaden und grünem Rasen bei, ebenso wie die wenig zusammenhängende Freiraumgestaltung, die den ortstypischen urban-industriellen Charakter des Areals eher überformt, statt ihn aufzugreifen. Die ondulierende Decke als expressives Hauptmotiv zeugt von einem starken Gestaltungswillen, der im Kontext dieses industriellen Denkmals in Frage gestellt wird. Darüber hinaus zeugen die zusätzlichen Fassadenöffnungen von einem wenig behutsamen Umgang mit dem Bestand.

Generalplanung und Architektur

Gutschoep Architektur AG, Zürich

Verantwortlich

Bastien Turpin, Daniel Gut

Mitarbeit

Philipp Bollier, Justina Egli, Vilém Wolf

Landschaftsarchitektur

Antón Landschaft GmbH, Zürich

Verantwortlich

Carola Antón

Mitarbeit

Ilaria Pietrafesa

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Gebäudetechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Bauphysik

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Brandschutz

B3 Gruppe AG, Winterthur

Visualisierungen

MIYO Visualisierung, Othmarsingen

Der Beitrag DIAPOSITIV setzt das in der Ausschreibung empfohlene Haus-in-Haus-Konzept konsequent um. Sowohl das Kesselhaus wie auch der nordseitige Anbau werden im Innern vollständig durch eine vorgefertigte Holzrahmenkonstruktion ausgekleidet, während die Gebäudehülle nach Aussen repariert und aufgefrischt wird. Damit erhält das historische Gebäude innen und aussen zwei vollkommen unterschiedliche Ausdrücke, die gestalterisch nicht zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfinden. Der Charakter der neuen Schwimmhalle wird durch ein selbsttragendes Falwerk geprägt, das die bestehende, durch Stahlfachwerkträger gegliederte Raumhöhe bestmöglich ausnützt. Der Einbau dieser grossformatigen Elemente würde wohl eine temporäre Demontage der bestehenden Dachkonstruktion voraussetzen. In der Schwimmhalle ist das historische Kesselhaus nur noch an vier Stellen durch interne Verglasungen, die den Blick durch die bestehenden Fenster auf den Flussraum respektive auf den hangseitigen Vorplatz freigeben, erlebbar. Da keine Oberlichter vorgesehen werden, bleiben die Bestandsfenster die einzigen Lichtquellen. Ob die grosse Schwimmhalle dadurch ausreichend natürlich belichtet werden kann, scheint fraglich. Der durchgehend weiss gehaltene, mehrheitlich durch Kunstlicht aufgehellte Innenraum wirkt seltsam kühl und nüchtern. Dem zukünftigen Wassersport bietet er eine wenig sinnliche Kulisse. Die neu gestaltete, überformte zentrale Schwimmhalle kommt so nicht an den Charme des historischen Altbaus heran.

Der Zugang in die neue Schulschwimmanlage erfolgt ausschliesslich auf der unteren Flussebene. Als Eingangshalle wird der schmale Anbau auf der Nordseite genutzt.

Ein geschickter Zug, denn dank Zwischenklima ist wenigstens hier im Innern etwas von der Altbausubstanz spürbar. Die neue Öffnung über die ganze Fassadenlänge im Erdgeschoss markiert den Eingang gut, stellt aber einen nicht unerheblichen baulichen Eingriff in die schützenswerte Substanz dar. Diese Massnahme scheint unangemessen, insbesondere weil in unmittelbarer Nähe eine bestehende Öffnung zugemauert wird. Das Fehlen eines zweiten Eingangs auf dem oberen Hangniveau schwächt die Einbindung ins Quartier und macht im Innern eine Liftanlage notwendig. Die beiden Garderobenpaare sind auf dem unteren und auf der oberen Ebene platziert. Der Betrieb attestiert ihnen eine gute Funktionalität. Die Jury bedauert, dass die schönen Bestandsfenster nur einen unscheinbaren Föhn- und Durchgangsraum belichten und mit opaken Gläsern versehen werden müssen. Auch hier wird eine Chance zur Präsenz und Adressbildung der neuen Anlage im Quartier zu wenig genutzt.

Bei der Freiraumgestaltung wird, analog zum Erschliessungskonzept, die untere Flussebene gezielt und mit grosser Sorgfalt umgestaltet. So wird aus einem unscheinbaren Durchgangsort ein wertvoller Aufenthaltsbereich. Die chaussierten Flächen bilden Nährboden für eine rudere Vegetation, neue Bäume filtern das Sonnenlicht, einzelne Holzplattformen laden zum Sitzen und Spielen ein. Die vorgeschlagenen Holzpritschen entlang dem Kanalufer als Erweiterung der Badeanlage sind gegenüber der aktuellen, wilden Ufernutzung eine deutliche Verbesserung. Ob sie in dieser Form bewilligt werden können, bleibt allerdings offen. Die obere Ebene bleibt, von einigen wenigen Baumpflanzungen abgesehen, weitgehend unbearbeitet. Sie dient ausschliesslich der



Visualisierung

Anlieferung, die so zweifelsohne gut funktionieren würde. Die monofunktionale Nutzung dieses Bereichs bietet an diesem wichtigen Ort der Zürcher Freizeitmeile jedoch klar zu wenig. Der 25 Meter hohe Stahlurm, der an den ehemaligen Kamin des Kesselhauses erinnern soll, wird innerhalb der Jury kontrovers diskutiert. Mit der vorgeschlagenen zweiteiligen Verkleidung – Kletterpflanzen im unteren, beschatteten Teil und PV-Elemente im oberen, besonnten Bereich – erhält das neue Objekt zu wenig Präsenz, um die Idee glaubhaft umzusetzen. Zudem scheint die Konstruktion mehr formell den aktuellen Klimadiskussionen geschuldet, als dass sie effektiv einen Beitrag leisten würde. Gemäss Vorprüfung liegt der Beitrag etwas über den Zielkosten. Bei den Treibhausgasemissionen sowie bezüglich Stadtklima und Biodiversität liegen die Prüfwerte im Mittelfeld.

Der Beitrag für die neue Schulschwimmanlage im Kesselhaus Letten ist auf der Basis einer klaren Trennung von historischer Hülle und neuer Füllung entwickelt worden. Auch die Wahl eines einzigen grosszügigen Zugangs auf der unteren Flussebene verkörpert die klare und entschiedene Grundhaltung des Projekts. Dabei sind aber einige gestalterische und betriebliche Details nicht überzeugend genug gelöst worden. Insbesondere ist es nicht gelungen, der neuen Schulschwimmanlage innen wie aussen eine einheitliche Identität zu verleihen.

Weitere Projekte

01 FLAMINGO

Ernst Niklaus Fausch Partner AG, Zürich
manoa landschaft ag, Meilen

02 NACHTFALTER

Neon Deiss Architektinnen ETH BSA SIA, Zürich
Quadra GmbH, Zürich

06 SILVER FACTORY

Caruso St John Architects AG, Zürich
ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich

07 MS WIPKINGEN

Ressegatti Thalmann GmbH, Zürich
Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

08 PALIMPSEST

HBF HUGGENBERGERFRIES ARCHITEKTEN AG ETH SIA BSA, Zürich
Albiez de Tomasi GmbH Landschaftsarchitekten, Zürich

09 WASSERWERK KUNSTWERK

ARGE Bessire Winter & Truwant+Rodet+, Zürich / Basel
META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

01 FLAMINGO

Generalplanung und Architektur

Ernst Niklaus Fausch Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Bertram Ernst

Mitarbeit

Sandra Scholz

Landschaftsarchitektur

manoa landschaft ag, Meilen

Verantwortlich

Marie Noëlle Adolph

Mitarbeit

Daniel Montes

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer AG, Zürich

Badewassertechnik

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

Gebäudetechnik

Bertozzi Energieplanung AG, Winterthur

Visualisierungen

Atelier Brunecky, Zürich

Das Projekt FLAMINGO verfolgt den Ansatz, das Kesselhaus äusserlich möglichst unverändert zu belassen. Die Hauptadresse befindet sich auf der oberen Ebene. Es gibt einen Zugang für Lehrpersonen im ehemaligen Haupteingang, eine seitliche Anlieferung für die Chemikalien sowie einen neuen, prominent platzierten metallenen Zugangsteg für die Schulklassen. Dieser führt seitlich ums Haus herum zu den Garderoben, er erschliesst auch das Obergeschoss und ist über eine Wendeltreppe mit dem Garten verbunden. Dieser Steg prägt stark den Ausdruck des Gebäudes, seine sperrige Gestalt vermag aber räumlich nicht zu überzeugen. Die Adressierung gelingt nicht glaubhaft, und die Nische darunter gerät zum Unort.

Auf dem Zugangsplatz wird die Hecke vor Kesselhaus und Burrischopf ergänzt, die Zugangssituation zum Kraftwerk belassen. In der Platznische neben dem Kopfbau spendet eine Gleditschie Schatten. Die untere Ebene wird als «Limmatgarten» freigespielt und als ökologischer Aufenthaltsbereich bezeichnet. Der Garten ist mit Sitzsteingruppen und Pflanzflächen gestaltet, mit einer Vegetation ähnlich wie im Letten-Areal. Die Vorstellung eines Gartens sieht die Jury an diesem Ort kritisch, da die komplexe Atmosphäre des Industrieareals sowie die intensive Nutzung dieser Flächen als Spazier- und Veloweg diesem Konzept widersprechen.

Das Raumprogramm wird nach Funktionen gut gegliedert: Garderoben und Wasserbecken liegen im Erdgeschoss, im Dachgeschoss darüber die Lüftung und im Unterschoss die Badewassertechnik. Im Eingang liegen links und rechts die geschlechtergetrennten Garderoben, die Wegführung über Duschen und

Föhnraum ist gut gelöst, mittig ein rollstuhlgerechter Kombiraum. Der Versuch, Garderoben und Wasserbecken auf einem Geschoss zu vereinen, ermöglicht einerseits durch den seitlichen Eingang eine minimale Erschliessungsfläche. Andererseits ist dieses Konzept fragwürdig, da das Projekt sich damit das unlösbare Problem einhandelt, dass die Garderoben trotzdem zu klein sind. Zudem fehlt ein interner Zugang zu den Technikräumen.

Als begrüssenswerte Zusatzangebote werden im Dachgeschoss eine informelle Fitnesszone sowie im Turmbau ein Quartierstreff angeboten, beides im Zwischenklima.

Die Schulschwimmhalle wird als reiner Holzbau in die Haupthalle eingebaut und mit Abstandselementen direkt an die Aussenwände gestellt. Sie wird von einem Tonnendach überspannt. Dabei umfassen Druckbögen aus Holz die bestehende Stahltragstruktur, und die Fachwerkträger werden seitlich von einer Verglasung gefasst. Das wirkt sehr aufwendig und überzeugt auch als räumlicher Eindruck nicht vollends, ebenso die räumliche Umformung des Satteldaches zu einem Tonnendach. Die Seitenwände sind mit Profilit-Verglasungen ausgefacht, um eine Streuung des natürlichen Lichtes über die Bestandsfenster zu ermöglichen. Die Schwimmhalle wird von einer umlaufenden Sitzbank gefasst und hat mit den hellen Keramikbelägen am Boden und den transluzenten Scheiben eine schöne Raumstimmung. Die runden flussseitigen Öffnungen wirken dazu etwas beliebig.

Durch eine konsequente Leichtbauweise und einen vollständigen Verzicht auf betonierte Bauteile wird der



Visualisierung

Materialeinsatz der Neubauteile minimiert. Tragstruktur, Wannenzwände und Böden werden in Holz erstellt. Die Fundamentplatten unter den Holzstützen sind aus rückgebauten Betondecken, der Steg besteht aus Re-Use Stahlbauteilen. Das Solarstrompotenzial wird mit einer kleinen PV-Fläche auf dem Stegdach leider nicht genutzt. Insgesamt ist der hohe Glasanteil in der Schwimmhalle zu hinterfragen.

Die Herangehensweise, das Kesselhaus möglichst unverändert zu belassen, wird von der Jury sehr begrüßt – ebenso, dass einer nachhaltigen Bauweise ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Demgegenüber steht eine starke Umformung im Innern mit dem Tonnendach. Gleichwohl gelingt mit der seitlichen Erschließung des Gebäudes über den Steg kein Befreiungsschlag, und das Grundrisslayout des Garderobentraktes ist in der Nutzung zu wenig leistungsfähig.

02 NACHTFALTER

Generalplanung und Architektur

Neon Deiss Architektinnen ETH BSA SIA, Zürich

Verantwortlich

Alex Nagel

Mitarbeit

Sarah Köstler, Sophie Nussbaumer, Lorenz Müller,
Michèle Mambourg, Nicole Deiss, Barbara Wiskemann

Landschaftsarchitektur

Quadra GmbH, Zürich

Verantwortlich

Elodie Rué

Bauingenieurwesen

Büro Thomas Boyle + Partner AG, Zürich

Beratung Nachhaltigkeit

Studio Durable, Planung und Beratung GmbH, Zürich

Badtechnik / HK + T

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Bauphysik

Kegel Klimasysteme, Zürich

Brandschutz

Vadea AG, Wallisellen

Elektrotechnik

GODE AG, Zürich

Baumanagement

Vollenweider Baurealisation GmbH, Schlieren

Der Neubau wird konsequent als Haus-in-Haus-Konstruktion geplant, mit dem Bestandsbau als Witterungsschutz und Zeitzeuge. Stahlrahmen addieren sich seriell zu einem inneren Gebäude mit Grabendach, fundiert auf Mikropfählen. Die thermische Gebäudehülle bilden Kastenfenster aus Holz, die teilweise mit einer dämmenden Schüttung gefüllt werden. Dieses Glashaus ist von der Aussenwand des Bestandsgebäudes etwas abgesetzt, so dass ein belüfteter Installations- und Wartungsraum entsteht.

Die Fensterelemente könnten laut Verfassersteam von der Siedlung Dreispitz in Schwamendingen übernommen werden. Die häuslich anmutenden Fenster sind in der Schwimmhalle schlecht vorstellbar und werden die technischen Anforderungen wie Vorschriften bezüglich Verletzungsrisiko und Überkopfanwendung etc. wohl nicht erfüllen können. Mit der ondulierenden Schüttung im Fensterzwischenraum und den akustischen Segeln wirkt der Innenraum recht zufällig und unruhig. Für den Garderobentrakt fehlt eine Aussage zu Material und Farbe.

Der bestehende Freiraum wird auf der oberen Ebene mit Kleinstmassnahmen ergänzt. Trotz eines neuen Angebots für Skaters bleibt die Zufahrt zur Energiezentrale bestehen und der wertvolle Lebensraum entlang des gusseisernen Zauns wird gestärkt. Eine neue Treppenanlage ergänzt die bestehende Rampe, die zum Uferweg hinunterführt. Dieser elegante Trick behebt das Problem der schmutzigen Ecke hinter dem Bestandsbau, während das Füllvolumen als Sickerpackung dient. Auch an der Limmat führen die sorgsam eingefügten Elemente auf nonchalante Weise zu einem vielfältigen Aussenraum.

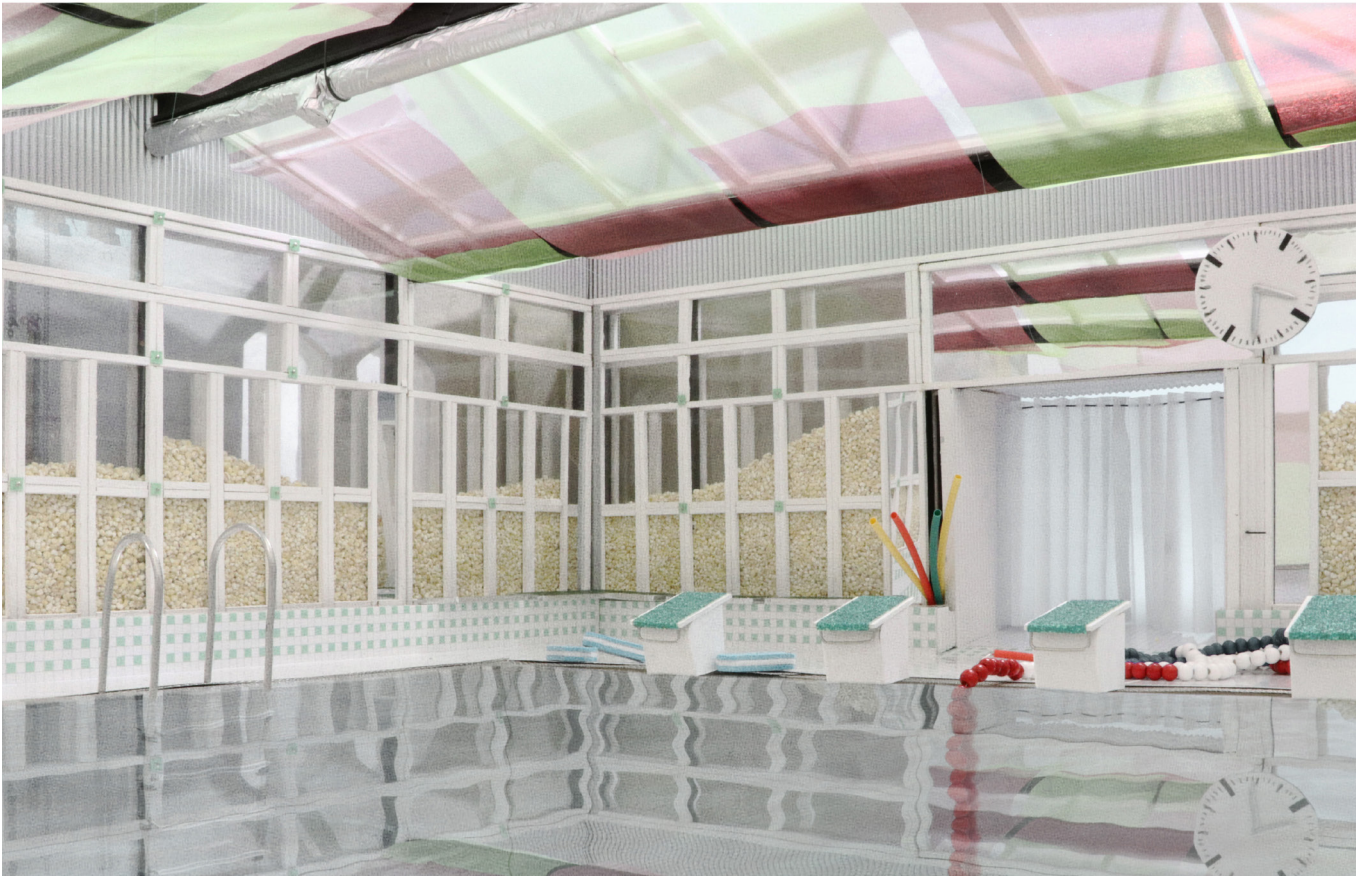
Punktuell, beim Treppenabgang zur Limmat und der Plattform Uferweg, überschreitet die Freiraumgestaltung den Projektperimeter.

Die Garderoben sind auf einem einzigen Geschoss angeordnet, so dass der hindernisfreie Zugang ohne Lift erfolgen kann. Die Abmessungen der einzelnen Raumsequenzen sind jedoch zu klein und die Jury hinterfragt den zentralen «Kombiraum» im Schwellenbereich zwischen Trocken- und Nasszone in funktionaler Hinsicht, auch wenn dessen Lage aus räumlicher Sicht gut nachvollziehbar ist.

Besonders gut wird der Eingangsbereich der Schulschwimmanlage beurteilt. Die geräumige Sitzlandschaft erlaubt den Lehrpersonen ihre Klassen zu sammeln und schafft einen Ausgleich zu den engen Garderobenräumen. Von aussen verunklärt der Anbau allerdings die Adressbildung.

Die Bereiche Chemieanlieferung, Personal und Geräte- raum funktionieren tadellos, ebenso das technische Untergeschoss. Die Jury bemängelt die fehlende interne Erschliessung. Sehr schön ist die Idee der Boulderhalle unter dem Dachstock der Erweiterung. Dieses Angebot entwickelt sich quasi gratis aus der kompakten Anordnung des Raumprogramms, aber auch auf dessen Kosten, und kann durch die separate Erschliessung unabhängig betrieben werden. Die Rekonstruktion des historischen Kamins als Spindel der Treppe und für die Fortluft wirkt aufwändig.

Die Wiederverwendung von Bauteilen und die klebefreie additive Konstruktion werden akribisch und konsequent



Visualisierung

verfolgt. Der Eingriff in den Baugrund ist klein, die Anpassungen am Bestand ebenso. Der Verzicht auf eine Strukturverstärkung des Dachs für eine PV-Anlage ist nachvollziehbar. Trotzdem ist das Fehlen einer nennenswerten Solarenergiegewinnung bedauerenswert.

Das Projekt NACHTFALTER basiert auf einem klaren und vertieft bearbeiteten Grundkonzept. Ein Lob verdient hierbei die schlaue, informative Darstellung. Die einzelnen Massnahmen ergeben jedoch kein stimmiges Ganzes und die Flächen für die Schulschwimmbnutzung sind ungenügend. Die Gestaltung des Aussenbereichs ist sorgfältig, adäquat und gut in den bestehenden Freiraum integriert.

06 SILVER FACTORY

Generalplanung und Architektur

Caruso St John Architects AG, Zürich

Verantwortlich

Michael Schneider

Mitarbeit

Adam Caruso Erine Lellu, Florian Zierer, Malte Neumann

Landschaftsarchitektur

ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich

Verantwortlich

Dominique Ghiggi

Mitarbeit

Alba Delso

Baumanagement

Bauakzent AG, Schaffhausen

Schwimmbadtechnik

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

HLKS-Technik

Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro AG, Zürich

Elektro-Technik

Enerpeak AG, Dübendorf

Denkmalschutz

Keller AG Ziegeleien, Pfungen

Brandschutz

Amstein + Walthert AG, Zürich

Bauphysik

BAKUS Bauphysik & Akustik AG, Zürich

Bauingenieurwesen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Visualisierungen

Adrian Koenig Ltd., Brighton UK

Das Projekt SILVER FACTORY streicht die urbane Qualität des Ortes heraus und verweist auf seine industrielle Vergangenheit. Das Projekt verfolgt die Idee des Weiterbaus und fügt dem Gebäude explizit andersartige Elemente hinzu mit dem Anbau eines Eingangsfoyers, verglasten Fassadenöffnungen sowie dem Ersatz aller Dachflächen durch eine vollintegrierte PV-Anlage. Vorher verschlossene Fenster werden mit Spiegelpaneelen gefüllt. Insgesamt werden dem Kesselhaus neue Elemente mit glatten Flächen hinzugefügt, die in der Summe einen sehr technischen Ausdruck des Gebäudes erzeugen.

Das Eingangsfoyer und die neue Öffnung für die Bar werden jeweils von einem weit auskragenden, extrovertierten Faltdach überragt. Die interessante räumliche Geste verunklärt aber die Adressierung der Schulschwimmhalle, indem sie eine Eingangssituation suggeriert. Beide Vordächer verletzen Abstandsregelungen; das untere kollidiert ausserdem volumetrisch mit einer Wendeltreppe, die das Dachgeschoss erschliesst.

Neben dem Kloster Fahr-Weg wird der Grünstreifen mit Sträuchern und Bäumen ergänzt und zum Burrischof an mehreren Stellen geöffnet. Es entsteht ein angenehmer, gestufter Ankunftsraum, der den Aussenraum vor dem Kesselhaus zugänglicher macht. Ob hier Probleme der Nutzungsüberlagerung mit dem Zugang zum Kraftwerk entstehen, gilt es abzuklären.

Der Zugang zur Schwimmhalle erfolgt für alle über den bisherigen Haupteingang. Zur Limmat bietet das Projekt mit einem Badesteg einen interessanten Ergänzungsvorschlag. Der untere Platz wird mit Mergel gestaltet, für die Befahrbarkeit unterbrochen von regelmässigen Ziegel-

streifen, und mit Ruderalflächen und grossen Schattenbäumen ergänzt. Diese Lesung als Picknickplatz kombiniert mit der Anlieferungssituation ist nicht ganz verständlich.

Schwimmhalle und Umkleieräume sind beide auf der Erdgeschossenebene angeordnet, im Untergeschoss befinden sich alle Technik- und Chemieräume sowie die Anlieferung. Die Lehrpersonen gelangen über den Aufsichtsraum in die Umkleide, daneben befinden sich Materiallager. Das ist alles gut organisiert und übersichtlich.

Die Schülerinnen und Schüler betreten vom Foyer her die Umkleieräume über einen engen Gang und nacheinander folgende Föhn- und Duschräume. Die Raumabfolge wirkt umständlich und verwinkelt, die Garderoben sind zu klein. Hier zeigt sich das grundsätzliche Problem, dass die Organisation von Garderoben und Schwimmhalle auf der gleichen Ebene aufgrund der knappen Gebäudefläche schwierig zu bewältigen ist und zu grossen Nachteilen führt, sowohl für die Nutzung der Schwimmhalle selbst wie auch für die Situation des unteren Platzes. Es fehlt eine interne Verbindung ins Untergeschoss für die Aufsichtspersonen.

Die meisten baulichen Massnahmen im Innern sind reversibel. An den Fassaden gibt es einige zum Teil massive Eingriffe, zum Beispiel die überdimensionierten Öffnungen für die Bar. Das Kesselhaus wird dabei sehr stark überformt. Der komplette Ersatz der Dachhaut durch eine vollintegrierte PV-Anlage wird von der Jury im Kontext des Schutzstatus des Gebäudes kritisch gesehen.



Visualisierung

Das historische Fachwerk des Daches über der Schwimmhalle wird ertüchtigt und durch zusätzliche Stahlkonstruktionen sowie eine steife Holzdecke ergänzt. Die Mehrlasten werden auf Mikropfählen fundiert. Der Einbau ist ein Holzbau, auf Beton wird möglichst verzichtet. Er schliesst mit einer hochdämmenden Konstruktion direkt an die Wände des Kesselhauses an. Die Verfassenden legen überzeugend dar, wie der bauphysikalisch anspruchsvolle Einbau im historischen Gebäude gelingen kann. Das Projekt weist aber die grösste Energiebezugsfläche auf.

Der obere Raumteil wird mit einem silbernen Anstrich versehen, der untere ist in weissen Keramikfliesen gehalten, Licht erhält die Schwimmhalle hauptsächlich über viele Dachflächenfenster. Die Materialisierung erzeugt einen eher kühlen Raumeindruck.

Die Idee der silbern schimmernden Maschine hat etwas Poetisches, sie vermag in der vorgeschlagenen Umsetzung jedoch nicht vollends zu überzeugen: Das Zusammenspiel zwischen alt und neu wirkt zu forciert, die Eingriffe in den Bestand sind massiv. Auch weisen die funktionellen Betriebsabläufe und die räumliche Konfiguration zu viele ungelöste Probleme auf.

07 MS WIPKINGEN

Generalplanung und Architektur

Ressegatti Thalmann GmbH, Zürich

Verantwortlich

Jay Renée Thalmann

Mitarbeit

Marcella Ressegatti, Giulia Giardini, Laurianne Chassot

Landschaftsarchitektur

Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH,
Zürich

Verantwortlich

Daniel Schläpfer

Mitarbeit

Viktorii Jenni

Bauphysik

Raumanzug GmbH, Zürich

Badwassertechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Bauingenieurwesen

Büeler Fischli Bauingenieure GmbH, Zürich

Das Projekt MS WIPKINGEN kommt mit minimalen Eingriffen in den Bestand aus und setzt das Konzept des Haus-in-Haus wörtlich um. Dabei setzt das Projekt auf additive Konstruktionen und teilweise auf die Wiederverwendung von Bauteilen. Das passgenaue Auskleiden des Bestandes mit einem Futter führt aber zu einer geometrisch und konstruktiv sehr aufwändigen inneren Dachkonstruktion, die nicht abschliessend dargestellt ist. So ist nicht ersichtlich, welche Fensterformate sich in der neuen Trägerebene finden, wieviel Tageslicht in die Schwimmhalle einfällt oder wie der Zwischenraum zwischen altem und neuem Dach gepflegt werden könnte. Der Aufwand, die historische Tragstruktur erlebbar zu machen ist beträchtlich, und doch wollen die beiden Dachkonstruktionen nicht recht zusammenpassen.

Ein filigranes Vordach kennzeichnet den Eingang zur Schulschwimmanlage und führt in ein schmales Treppenhaus zwischen Neu- und Altbau. Der sanft sanierte Altbau wäre hier über die ganze Höhe erlebbar. Dazu dürfte das seitliche Treppenauge allerdings ruhig breiter sein und die Treppenpodeste müssten zwingend grösser dimensioniert werden. So fehlt zwischen Eingangstüre und Treppenlauf ein temperierter Ort um anzukommen und sich zu orientieren, oder nach dem Schwimmunterricht auf trödelnde «Klassenspänli» zu warten. Materialisierung und Farbigkeit werden im Text angedeutet. In den Zeichnungen ist die Stimmung der Halle und der Nebenräume jedoch kaum ablesbar.

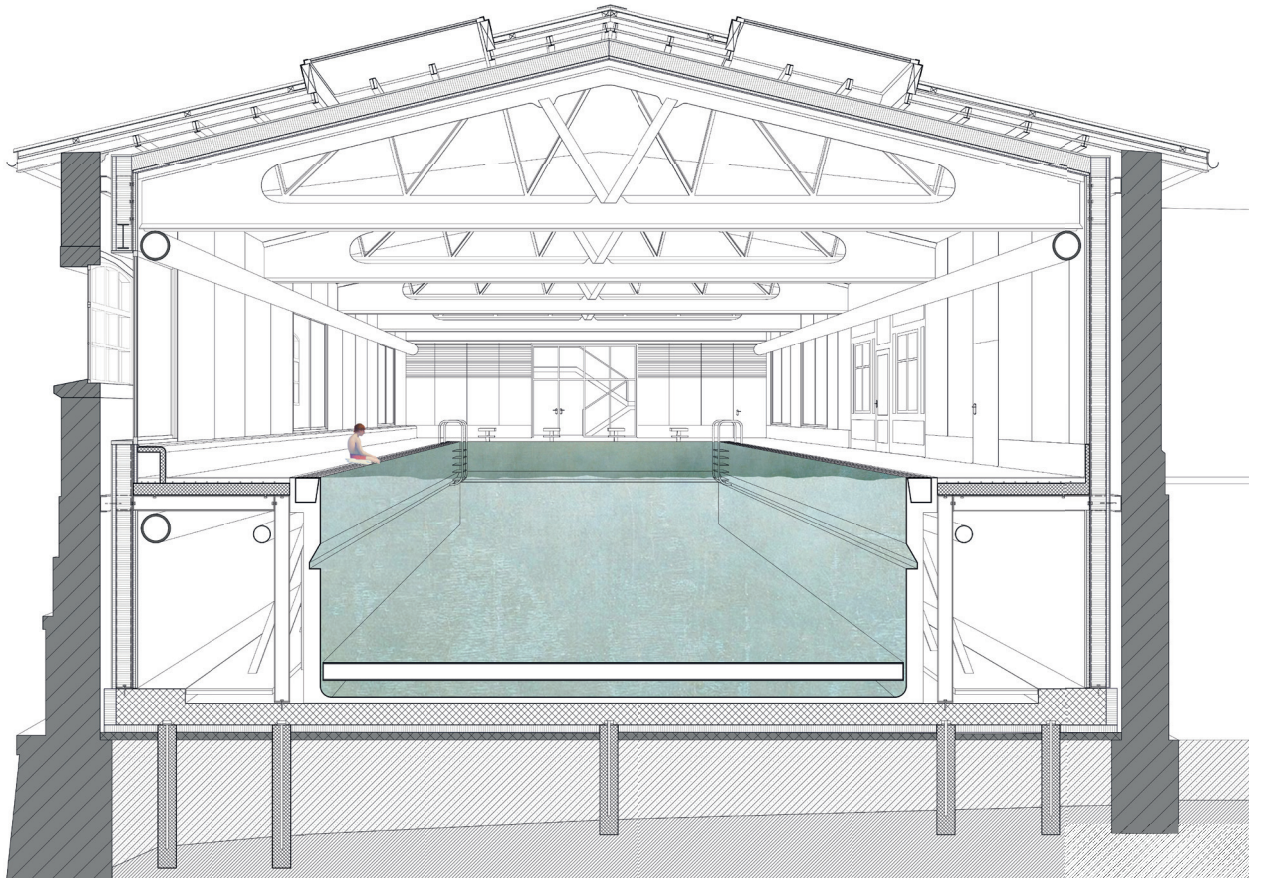
Im Freiraum entlang des Lettenweges bleiben die Asphaltflächen bestehen und werden ergänzt durch Ortbetonplatten und eine dichte Bepflanzung. Sehr eng angeord-

nete Sitzblöcke laden zum Verweilen ein. Zusammen mit der künftigen Nutzung des Burrischopfs könnte dieser quartierseitige Schattenplatz jedoch funktionieren. Vom Vorplatz der Schwimmhalle führt eine kleine Wendeltreppe hinunter in den Graben hinter dem Bestandsbau. Weshalb braucht es diese Verbindung neben der bestehenden Rampe? Was passiert im Graben? Die untere Ebene wird in Erweiterung des Limmatweges gelesen und spartanisch weitergestrickt. Die Bepflanzung mit Erlen und Weiden sorgt für etwas Schatten, nicht aber auf dem hölzernen Liegerost, den man sich hier gut vorstellen kann.

Die zweigeschossige Anordnung der Garderoben ist denkbar. Allerdings sollte sich eine Klasse auf demselben Stockwerk umkleiden können, um den Aufwand für die begleitende Lehrperson klein zu halten. Eine entsprechende Anpassung der Garderoben wäre möglich. Der Schwimmbereich funktioniert tadellos, ebenso die Chemieanlieferung und das Technikgeschoss mit internem und externem Zugang.

Das Raumprogramm wird kompakt umgesetzt, ohne zusätzliche Nutzungen oder aufwändige Bestandsertüchtigung. Die Mischbauweise mit additiven Konstruktionen und Re-Use-Bauteilen ist wirtschaftlich und nachhaltig. Die Verdoppelung der Dachkonstruktion widerspricht dieser Logik.

Das Projekt MS WIPKINGEN ist ein zurückhaltender, schlichter sowie recht gut funktionierender Projektvorschlag. Die kompromisslose Umsetzung der Haus-in-Haus-Strategie führt zu einer aufwändigen, formal wenig



Visualisierung

überzeugenden Konstruktion, deren Umsetzung ungenügend vertieft wurde. Die Gestaltungsabsicht wird nur vage vermittelt.

08 PALIMPSEST

Generalplanung und Architektur

HBF HUGGENBERGERFRIES

ARCHITEKTEN AG ETH SIA BSA, Zürich

Verantwortlich

Erika Fries

Mitarbeit

Adrian Berger, Lukas Huggenberger, Sara Hoppe,

Pierre Schild, Simon Brunner, Alexander Wronna,

Elisabeth Zenz

Landschaftsarchitektur

Albiez de Tomasi GmbH Landschaftsarchitekten, Zürich

Verantwortlich

Katja Albiez

Mitarbeit

Giulia Sperandio, Patrizia Bosshard

Tragwerksplanung

Ingenieurbüro Heierli AG, Zürich

Schwimmbadplanung und HLKS

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

Bauphysik

EK Energiekonzepte AG, Zürich

Nachhaltigkeit

Zirkular GmbH, Zürich

Brandschutz

Zostera Brandschutzplanung GmbH, Zürich

Mit dem Projekttitle PALIMPSEST als Leitmotiv verfolgt der Projektvorschlag konsequent das Ziel, die wertvollen industriellen Zeitschichten des Ortes weitestgehend zu bewahren, behutsam zu überlagern und als neues, spürbares Ganzes erlebbar zu machen. Das bestehende Ensemble bleibt vollständig erhalten, die Gebäudehülle wird behutsam restauriert, und im Inneren wird ein neues, baulich sowie statisch unabhängiges Tragwerk installiert. Dieses besteht im Bereich der Schwimmhalle aus vier Doppel-Holzfachwerken, die das bestehende Stahlfachwerk nachzeichnen und eine markante innere Hülle ausbilden, die von acht freigestellten V-Stützen aus Holz getragen wird. Im Erweiterungsbau sind Garderoben und Technik in einem kompakten, dreigeschossigen Holzbau untergebracht, der ebenfalls als reversible Haus-im-Haus-Lösung konzipiert ist. Diese lässt vorgelagert eine überhohe Eingangshalle frei, die als Erschliessungsbereich mit Treppen zu den oberen Niveaus dient.

Der Freiraum zeichnet sich durch einen durchwegs naturnahen, informellen und wilden Charakter aus und verspricht mit seiner üppigen, struktur- und artenreichen Vegetation und sickerfähigen Kiesflächen einen hohen ökologischen und stadtklimatischen Wert sowie eine gute Aufenthaltsqualität. Er gliedert sich in zwei Bereiche; den oberen «Kesselplatz» für Zufahrt und Anlieferung, und den unteren, verkehrsfreien «Kohlenpark». Dort laden frei angeordnete Backsteinbänke zum Verweilen unter einem schattenspendenden Baumhain ein. Ein berankerter Nistturm, der in Form und Dimension an den ehemaligen Kamin erinnert, schafft zusätzlichen Lebensraum für Vögel und Insekten, wirkt als Geste jedoch etwas aufgesetzt.

Der auf dem unteren Kohlenpark-Niveau angeordnete Hauptzugang erzeugt eine grosszügige und attraktive Zugangssituation, die ein sicheres Ankommen und Warten für die Schulklassen verspricht. Die Anordnung der Garderoben auf den beiden oberen Niveaus erzeugt relativ lange Erschliessungswege. Aus betrieblicher Sicht problematisch beurteilt werden die V-Stützen, die direkt am Beckenrand platziert sind. Sie stellen ein erhebliches Sicherheitsrisiko dar, da sie als physische Barrieren wirken und die Übersichtlichkeit beeinträchtigen.

Bezüglich Re-Use und Design for Disassembly überzeugt der Projektvorschlag. Es kommen mehrheitlich Holzkonstruktionen ohne Verklebungen, mit mechanischen Verbindungen und lose verlegtem Dämmmaterial zum Einsatz. Im Widerspruch dazu steht das nicht reversible Schwimmbaden aus Beton. Für die Energieversorgung wird Wärme aus Abwärme und Abluft genutzt, während die Heizenergie über das Nahwärmenetz des Kraftwerks Letten bereitgestellt wird.

Gesamthaft überzeugt der sorgfältig ausgearbeitete Projektbeitrag durch seine konsequente Haltung bezüglich Substanzerhalt sowie durch seine adäquate Lesung des Ortes. Das Inszenieren und Weiterschreiben der industriellen Geschichte und des informellen Charmes des Bestandes funktionieren im Aussenraum sehr gut, stossen jedoch im Innenraum an ihre Grenzen. So bedingt das radikale Haus-in-Haus-Prinzip aufwändige und komplizierte Konstruktionen, die in einem kompletten Einkleiden des Kesselhauses münden und am Ende wenig überzeugen. Die Belichtung der Schwimmhalle durch die Fugenöffnungen im bestehenden Tragwerk wird von der Jury



Visualisierung

in Frage gestellt. Das statische Loslösen der Dachkonstruktion über freistehende Stützen führt zu betrieblichen Problemen und widerspricht dem ansonsten zurückhaltenden Ansatz.

09 WASSERWERK KUNSTWERK

Generalplanung und Architektur

ARGE Bessire Winter & Truwant+Rodet+, Zürich / Basel

Verantwortlich

Céline Bessire, Dries Rodet

Mitarbeit

Garance Weber, Matthias Winter, Lars Lampert, Charlotte Truwant

Landschaftsarchitektur

META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

Verantwortlich

Lars Uellendahl

Mitarbeit

Sonja Müller

Baumanagement

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich

Kunst

Amos Angeles (Veli & Amos), Zürich

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Nachhaltigkeit

Büro für Nachhaltigkeit am Bau, Zürich

Die zwei Gebäudeteile werden komplett getrennt und mit einer zusätzlichen – im Raumprogramm nicht geforderten – Nutzung für Kultur und Kunst ergänzt: Im westlichen Gebäudeteil werden hierzu warm nutzbare Atelierräume als Haus-in-Haus-Struktur eingestellt und die verbleibende ungedämmte Halle als Veranstaltungsraum belassen. Der nun für die Schulschwimmanlage zu kleine östliche Gebäudeteil wird durch einen zugangseitigen Anbau ergänzt, der ein Foyer und einen Teil der Garderoben unterbringt. Die Schwimmhalle ist durch einen komplett verglasten Haus-in-Haus-Abschluss charakterisiert.

Die Materialisierung der neuen Bauteile setzt sich mit technoidem Charakter stark vom historischen Bestand ab. Die Haus-in-Haus-Konstruktion und die relativ grossen Kaltbereiche erlauben einen denkmalgerechten und auch im umgebauten Zustand innenräumlich erfahrbaren Erhalt der historischen Architektur. Die Gestaltung der neuen Einbauten setzt dabei einen starken Kontrapunkt. Der sehr präsent liegende Anbau an der Erschliessungsseite wirkt jedoch sehr aufdringlich und bleibt aufgrund seiner im Gesamtverhältnis dann doch zu geringen Dimension wenig überzeugend. Die gewählte Architektursprache erschliesst sich mehr durch die Notwendigkeit, ein Maximum an Licht in die engen Räumlichkeiten einzubringen, denn aus einem gesamthaften Gestaltungsansatz. Auch die aus Platzmangel sichtbar aufs Dach gestellte Gebäudetechnik ist in diesem Sinne zu lesen.

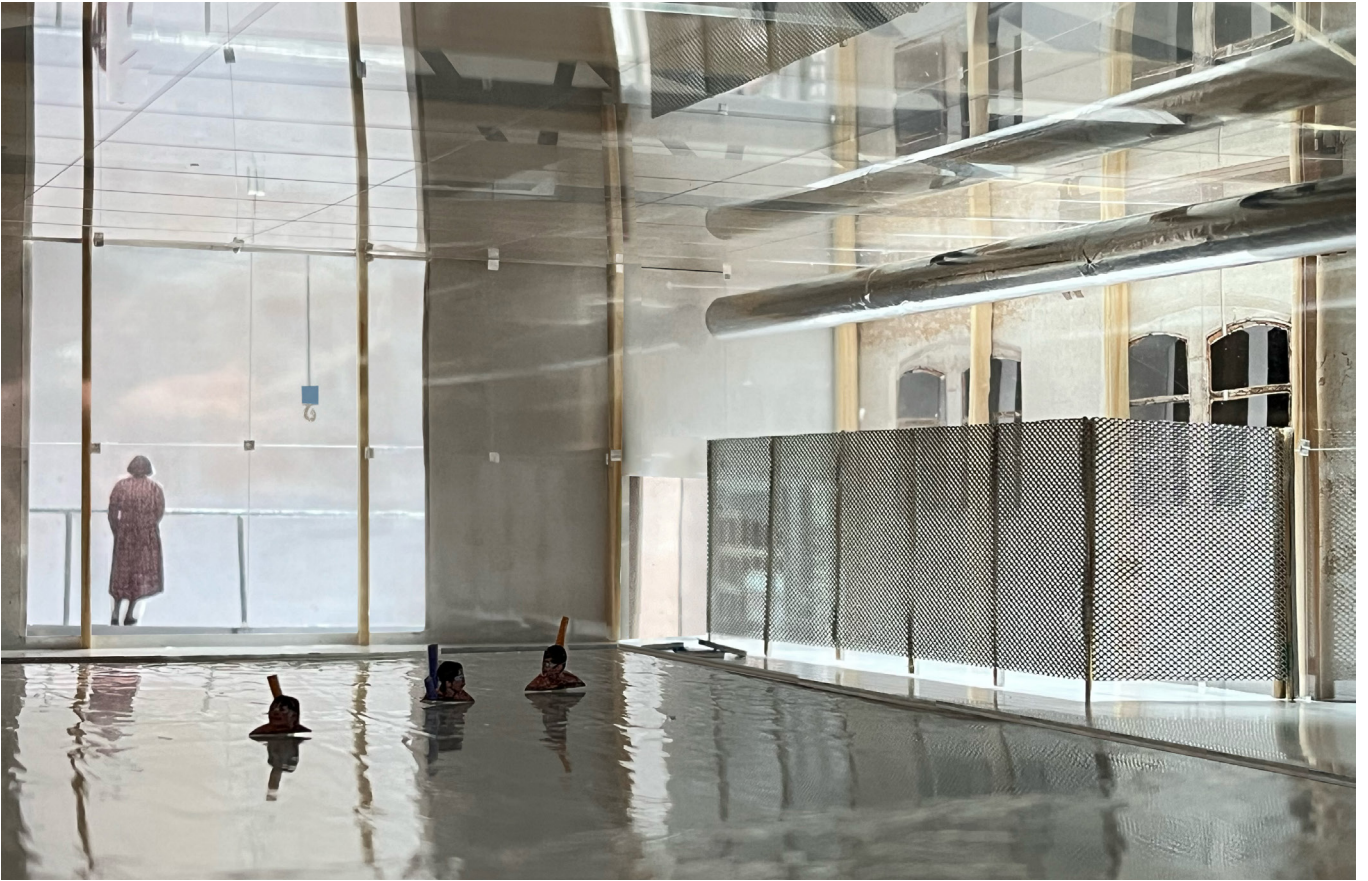
Im Freiraum wird im Wesentlichen der Bestand erhalten und durch grosszügiges Aufbrechen der versiegelten Flächen, einzelne Baum- und Kleingehölzpflanzungen sowie einem als Nutzinstallation zu verstehenden,

raumprägenden Billboard ergänzt. Der informelle Charakter eines aufgelassenen Industrieareals wird erhalten und gestärkt. Mit dem Anbau wird die Zufahrt zum Kraftwerk auf ein absolutes Minimum verengt, was in Bezug auf die Nutzung problematisch ist, da insbesondere bei Störfällen jederzeit und ohne planerischen Vorlauf Grosselemente angeliefert werden müssen.

Die für die Schulschwimmanlage notwendigen Räumlichkeiten bleiben trotz des Anbaus zu klein. Die Funktionalität des geforderten Raumprogramms ist ungenügend. Auch die bauphysikalische Funktionalität der vollständig verglasten Haus-in-Haus-Konstruktion ist im Dauerbetrieb anspruchsvoll.

Mit dem Anbau und den vielen Glasflächen ist eine teure und energieintensive Bauweise projektiert. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und der ökologischen Nachhaltigkeit überzeugt diese nicht.

Das Projekt zeigt einen bereichernden Ansatz, die Nutzbarmachung der vorhandenen Raumvolumina zu optimieren und der gesellschaftlichen Fragestellung nach niederschweligen Freiräumen für Kunst und Kultur in einer sich immer weiter verteuern Stadt eine Antwort zu bieten. Leider zeigt sich aber auch, dass das Raumangebot für die vorgeschlagenen Nutzungen nicht ausreicht. Die projektierte Schulschwimmanlage ist zu klein und daher nicht tauglich. Die eigentliche Bauaufgabe ist trotz der hohen Baukosten nicht erfüllt. Der Ansatz zur Schaffung von Freiräumen für Kunst und Kultur erweist sich daher im vorgeschlagenen Rahmen als nicht zielführend. Zudem vermag die architektonische Ausformulierung



Visualisierung

des Projekts nicht zu überzeugen. Zwar zeigt sich mit dem teils bedingungslosen Weiterführen des informellen Charakters grosser Bereiche von Architektur und Umgebung ein feinfühliges Gespür für den gewachsenen Sozialcharakter des Orts, die Wahl einer teuren und gestalterisch expressiven Bauweise steht jedoch im Widerspruch zum Konzept der niederschweligen Freiräume und wirkt als Ergänzung des Baudenkmals wenig überzeugend.

Projektleitung, Inhalt

Lars Inderbitzin, Amt für Hochbauten

Expertinnen und Experten

Martin Wyss, Immobilien Stadt Zürich

Aysu Gümüstekin, Amt für Baubewilligungen

Nils Döring, Cockpit Projektmanagement AG

Georg Bumbacher, Daniel Ariza Gracia,

Schul- und Sportdepartement

Jacqueline Item, Pierre Neve, Ilona Sutter, Grün Stadt Zürich

Ramona Becker, Roberto Finocchietti,

Umwelt- und Gesundheitsschutz

Pieder Durisch, Petra Schwyter, Franziska Schnell,

Tiefbauamt Stadt Zürich

Adrian Tenger, Schutz & Rettung Zürich

Philipp Hubler, Rainer Inderbitzin, Yevgeniya Grinfeld,

Thomas Kessler, Amt für Hochbauten

Kommunikation

Ursula Tschirren, Amt für Hochbauten

Administration und Organisation

Britta Walti, Rahel Steiger, Amt für Hochbauten

Zürich, April 2025

Auflage

100 Exemplare

Redaktion

Françoise Krattinger, Amt für Hochbauten

Layout

Gabriella Cristaldi, Amt für Hochbauten

Druck

Stadt Zürich, Geomatik + Vermessung, PrintShop

Stadt Zürich

Amt für Hochbauten

Projektentwicklung

Walchestrasse 31/33

Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11

stadt-zuerich.ch/wettbewerbe

Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Walchestrasse 31/33
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut